

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Kuringen, Breckenheim, Dellenheim,

Biedenberg, Eckenheim, Felsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Ransod, Nordenstadt, Rimbach, Sonnenberg, Wallen, Wildschaffen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 225.

Dienstag, den 28. September 1915.

15. Jahrgang

Die Krisis auf dem Balkan.

M. Die kritische Lage auf dem Balkan hat, wie vorausgesehen war, ihre Schärfe beibehalten. Die Rumänien hat die bulgarische Regierung nachdrücklich bezeugt, daß sich ihre Maßnahmen nicht gegen Griechenland richten. Wenn gleichwohl die griechische Regierung in bewaffneter Neutralität verharrt, so ist das aus der Lage des Landes zu erklären, dessen Grenzen gegen alle Eventualitäten zu sichern die Pflicht der verantwortlichen Männer in Athen ist. Rumänien wird seine Haltung nicht ändern. Es wird weder dem verstärkten Werben der Entente-Diplomatie nachgeben, noch sich infolge der bulgarischen Maßnahmen zu irgendwelchen Schritten überwiegender Natur gezwungen sehen.

So meldet die halbamtliche „Agence Roumaine“ der Ministerrat, der sich mit der Prüfung der äußeren Lage befaßt, nahm von der Mobilisierung Bulgariens und Griechenlands Kenntnis. Die Minister waren einig der Ansicht, daß diese neuen Tatsachen nicht nach angetan seien, die bis heute befolgte Richtschnur Rumäniens in irgendeiner Weise zu ändern. Demnach werden unsere Truppen weiter längs unserer Grenze konzentriert bleiben. Die Frage des Bewegungszustandes, von dem gewisse Blätter sprachen, wurde vom Ministerrat nicht einmal erörtert. Was die Diplomaten des Vierverbandes in Sofia annehmen werden, muß man abwarten. Die Aussichtslosigkeit weiterer Versuche, Bulgarien umzustimmen, ist ihnen mittlerweile klar geworden sein. Wahrscheinlich wird ihr Bleiben in Sofia nicht mehr von langer Dauer sein.

Aus Paris meldet die „Ehoner Zeitung „Progres“: der bulgarischen Gesandtschaft weht die Flagge nicht mehr, doch weist der Gesandte noch in Paris. Einige Journalisten erhielten auf die Frage, ob die Krise vorbereitet werde, die Antwort, es sei noch nicht beschlossen, doch könnten sich die Ereignisse verschärfen und die Lage sich plötzlich verändern.

An wie hohem Maße der Gang der Ereignisse auf dem Balkan in Frankreich verstimmt hat, zeigt die Sprache der französischen Presse, die sich in heftigen Angriffen gegen Bulgarien und scharfen Ausfällen gegen Zar Ferdinand ergeht. Während die Presse früher den bulgarischen Herrscher und die Mitglieder seiner Regierung als fühl abzuwägende Realpolitiker bezeichnet, spricht sie heute von ihnen als von den Helfershelfern der deutschen Barbaren und Verrätern. Daraus macht sich heftige Erregung gegen das System der französischen Zensur geltend, welche die meisten Angriffe nicht durchließ und die Artikel der französischen Presse stark zusammenstrich. Die offiziellen und amtlichen Stellen nahestehenden Blätter wie die „Paris“ und „Temps“ betonen eindringlich die Notwendigkeit, Serbien durch Truppenentsendungen Hilfe zu kommen. Die französische Presse betont ferner, daß die Lage in diplomatischer und militärischer Beziehung kritischer sei als je zuvor, und erwartet, daß durch die Entschließung Rumäniens und Griechenlands, deren Haltung heute noch etwas rätselhaft sei, in wenigen Tagen einiges Licht in die augenblicklich dunkle Lage gebracht werde. Das Allerwichtigste aber sei für den Vierverband, schnell, energisch und zielbewußt zu handeln.

Schließlich sei noch kurz auf einige besondere Nachrichten eingegangen, die aus Athen gemeldet werden. Es handelt sich dabei um den Ministerpräsidenten Benizelos, von dem man anscheinend in Athen selbst nicht weiß, wohin er das griechische Staatsschiff genommen wird, ob in die brandenden Wogen des Krieges oder ob er es weiter in neutralen Gewässern lassen wird. Da nun aber König Konstantin nicht nur mit ihm, sondern auch mit dem parlamentarischen Gegner und Vorgänger in der Regierung, dem früheren Ministerpräsidenten Gounaris, der bekanntlich strengster Neutralist ist, konferiert, und halbamtlich in Athen bekannt gegeben worden ist, daß der König und Benizelos über die Haltung Griechenlands vollkommen einer Ansicht seien, muß man wohl annehmen, daß Benizelos fürs erste der Elemente nicht den Willen tun wird, das Schwert zu ziehen. Denn König Konstantin gilt nicht als Freund des Krieges. War er es doch, der seinerzeit, als Benizelos mit fliegenden Fahnen ins Ententelager ziehen wollte, Griechenland vor diesem schweren politischen Schritt bewahrte. Man darf auch wohl annehmen, daß Benizelos nach den vielen militärischen Mißerfolgen des Vierverbandes seine früheren Ansichten einer angelegenen Korrektur unterzogen hat. Die Neutralität Griechenlands ist von England und Frankreich wiederholt aufs schwerste verletz worden. Die schwerste Verletzung steht ihr aber bevor, wenn sich die englische Regierung tatsächlich entschließen sollten, den Serben über Saloniki Unterstützung an Truppen zu lassen. Die Aussicht dazu ist vorhanden.

wir glauben aber kaum, daß sie in Athen besonders angenehm wirkt. Würde Griechenland das dulden, so würde sein internationales Ansehen zu dem des englischen Vasallenstaates Portugal herabsinken. Vieles spricht aber dafür, daß sich Griechenlands bewaffnete Neutralität nicht nur gegen die gleiche Maßnahme Bulgariens richtet, sondern die griechischen Grenzen und Küsten auch gegen den Vierverband sichern soll. So hat der griechische Gesandte in Sofia in einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radoslawow erklärt, daß Griechenland entschlossen sei, den Durchzug fremder Truppen durch sein Gebiet entschieden zu verhindern. Das heißt also doch auch, daß gegen einen englisch-französischen Landungsversuch in Saloniki von griechischer Seite bewaffneter Widerstand geleistet werden wird.

Die Kämpfe der Türken.

Türkischer Kriegsbericht.

Das Türkische Hauptquartier berichtet unterm 26. September: An der Dardanellenfront bei Anafarta erbeuteten unsere vom rechten Flügel ausgesandten Erkundungskolonnen 43 Gewehre und Munition. Am 25. September beschoß unsere Artillerie feindliche Lager hinter Mesentepe und verursachte schwere Verluste. Bei Ari Burnu zerstörte eine Mine, die wir vor unserem rechten Flügel zur Explosion brachten, eine feindliche Gegenmine. Auf dem linken Flügel beschoß unsere Artillerie die Stellungen der feindlichen Bombenwerfer, brachte die feindliche Artillerie, die erwiderte, zum Schweigen und zwang drei Transportschiffe, die in weiter Entfernung von Ari Burnu anlaben, zur Flucht. Bei Sedd ul Bahr explodierte eine der am 24. vom Feinde geschleuderten Bomben in unseren Schützengräben, dagegen explodierten mehrere in seinen eigenen Gräben. Sonst nichts zu melden.

51 Transportschiffe für Verwundete.

Nach Berichten aus den Dardanellen verwenden die Engländer und Franzosen 51 Schiffe mit 6000 bis 12000 Tonnen Gewicht zur Fortschaffung der Verwundeten von der Insel Gallipoli.

Oesterreichs Antwort an Amerika.

Der österreichische Minister des Auswärtigen Baron Burian hat am 24. v. M. die österreichischen Botschafter die Antwort der Wiener Regierung auf die Note der Vereinigten Staaten vom 16. August überreichen lassen. Es handelt sich bei diesem Notenwechsel bekanntlich um die Munitionslieferungen Amerikas, die nach österreichischer und auch nach unserer Ansicht mit wacher Neutralität nicht vereinbar sind. Nach der Meinung des Präsidenten Wilson aber kann die Vereinigten Staaten trotz der zahllosen Geschosse, die unsere Feinde von dort seit Jahr und Tag beziehen und durch die der Krieg in die Länge gezogen wird, wegen ihrer Haltung kein Tadel treffen. Demgegenüber wird in der jetzigen ziemlich umfangreichen österreichisch-ungarischen Note betont:

„Die u. l. Regierung ist der Meinung, daß der übermäßige Export von Kriegsbedarf nicht einmal dann zulässig wäre, wenn ein solcher nach den Ländern beider Kriegsparteien sich vollzöge. Der Gedanke, es obliege einer neutralen Macht, den Nachteil, in dem sich Oesterreich-Ungarn infolge der Unmöglichkeit befindet, Kriegsmaterial aus deren Gebiet zu beziehen, dadurch wettzumachen, daß diese neutrale Macht ihren Untertanen den normalen Handel mit solchen Gegenständen mit den Feinden der Monarchie verbieten solle, hat der u. l. Regierung niemals vorgekehrt. Nur dagegen wandte sie sich, daß das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten durch Schaffung neuer und Erweiterung bestehender Betriebe dem Zweck der Erzeugung und der Ausfuhr von Kriegsbedarf in weitestem Umfang dienstbar gemacht und auf solche Art sozusagen militärisiert wurde, wenn es gestattet ist, dieses viel mißbrauchte Wort hier zu verwenden. In dieser Konzentration so vieler Kräfte auf das eine Ziel, die Lieferung von Kriegsbedarf, welche, wenn auch nicht der Absicht nach, so doch tatsächlich eine wirksame Unterstützung einer der Kriegsparteien zur Folge hat, was um so auffälliger in die Erscheinung tritt, als der anderen Kriegspartei aus den Vereinigten Staaten nicht einmal solche Waren geliefert werden, die nicht Konterbande bilden, ist aber auch ein „fait nouveau“ gelegen, durch welches der Hinweis auf vermeintliche Präzedenzfälle in anderen Kriegen entkräftet wird.“

Der zweite Teil der österreichischen Note beschäf-

tigt sich mit dem durch England unzulässig gemachten Handel mit den Vereinigten Staaten selbst in solchen Waren, die keine Konterbande sind. In Bezug hierauf wird in der Note ausgeführt:

„Auch die von der u. l. Regierung in Ausführung der Zufuhr von Lebensmitteln und Stoffen gemachte Anregung ging nicht von der Idee aus, als wäre eine neutrale Regierung verpflichtet, die von einer Kriegspartei über die andere erlangten Vorteile durch ein Non-Intercourse-System mit jener Partei zu kompensieren.“

Die erwähnte Anregung galt, wie aus der Note vom 29. Juni d. J. hervorgeht, lediglich dem Zweck, dem Washingtoner Kabinett, welches sich darauf berufen hatte, da es den Vereinigten Staaten von Amerika infolge der Kriegslage unmöglich sei, mit den Neutralmächten Handel zu treiben, darzulegen, daß es in der Hand der Bundesregierung eine solche Möglichkeit zu eröffnen. Tatsächlich fand es in sich, die maritimen Erfolge Großbritanniens und dessen Verbündeten, welche den Handel zwischen Amerika und Oesterreich-Ungarn, wenigstens soweit Nichtkonterbandewaren in Betracht kommen, aufzuheben, sondern die von den Ententestaaten getroffenen rechtswidrigen Maßnahmen, welche, wie der u. l. Regierung nicht unbekannt geblieben ist, auch von der Unionsregierung als rechtswidrig betrachtet werden.“

Ferner legt die Note einige irrtümliche Auffassungen der amerikanischen Regierung klar. In dem durchaus in freundschaftlichem Ton gehaltenen Schriftstück wird im übrigen mit Nachdruck und Klarheit der österreichische Standpunkt in den hier in Betracht kommenden Fragen vertreten.

Das bulgarische Heer.

Die Anfänge des bulgarischen Heeres gehen auf die Jahre 1877 und 1878, die Zeit des russisch-türkischen Krieges, zurück, durch den Bulgarien die Selbständigkeit erhielt. Die ersten Rekrutierungen in dem neuen Fürstentum fanden nach Beendigung des Krieges im Mai 1878 statt. Das neugebildete Heer unterstand aber bis zum Jahre 1885 russischer Leitung, wie ganz Bulgarien in der ersten Zeit seines Bestehens von Rußland stark beeinflusst war. Russische Offiziere befehligten das bulgarische Heer, russisch waren die Kommandos und die Signale. Das Jahr 1885 brachte darin eine durchgreifende Aenderung. Alles Russische wurde ausgemergelt. Bulgarische Offiziere ergriffen die russischen, und in heimischer Sprache wurden fortan die Kommandos gegeben. Nur die Uniformen erinnern noch heute stark an die Russenzeit.

Die bewaffnete Macht Bulgariens gliedert sich in die aktive Armee, die Reserve und die Volkswehr. Die Wehrpflicht beginnt mit dem vollendeten 20. und dauert bis zum vollendeten 46. Lebensjahre, umfaßt somit 26 Jahre, von den übrigen Truppen 19 Jahre in der aktiven und Reservearmee zugebracht, der Rest von sechs bezugslos sieben Jahren wird in der Volkswehr abgedient, die etwa unserm Landsturm entspricht. Die Siebzehn- bis Zwanzigjährigen können im Kriegsfalle ebenfalls einberufen werden. Den Mohammedanern ist der Loskauf gegen die Bezahlung einer jährlichen Tare freigestellt. Die Dienstzeit im aktiven Heere beträgt bei der Infanterie zwei, bei allen anderen Truppen drei Jahre. Das Rekrutenkontingent beträgt etwa 33000 Mann, von denen 27000 Mann zu normaler, 6000 Mann zu einer verkürzten Dienstzeit von sechs Monaten einberufen werden.

Die Gesamtstärke des bulgarischen Heeres ist im Kriegsfalle auf mindestens 400000 Mann zu veranschlagen, während in Friedenszeit jährlich etwa 60 bis 70000 Mann ihrer Dienstpflicht genügen. Das Heer ist nicht in Korps, sondern in Divisionen, und zwar in 9 Divisionen in Friedenszeit, gegliedert. Das Feldheer besteht aus 10 Divisionen zu je drei Infanteriebrigaden mit im ganzen 24 Bataillonen, 2 Eskadrons und 12 Batterien, außerdem Feldhaubitzen und Gebirgsbatterien. Die Gefechtsstärke einer solchen Division ist auf 24000 Gewehre, 24 Maschinengewehre, 300 Reiter, 72 Feldkanonen, 4 Haubitzen und 12 Gebirgsgeschütze zu berechnen. Ferner wird eine Kavalleriedivision von 16 Eskadrons und 16 Maschinengewehren und einigen Batterien aufgestellt. Außer den 10 Divisionen sind im Balkankriege noch weitere 5 Divisionen aufgestellt worden, die ohne Zweifel auch jetzt wieder gebildet werden. Denn in den 10 Divisionen sind nicht alle Reservisten und die Kriegsfreiwilligen unterzubringen.

Im Balkankriege sind die guten Eigenschaften des bulgarischen Soldaten deutlich hervorgetreten. Tapferkeit, Disziplin und Bedürfnislosigkeit zeichnen ihn aus. Die Bulgaren sind ein kräftiger Menschenschlag, der durch die Bequemlichkeiten des Lebens noch nicht merklich ist. Die Felduniform der bulgarischen Armee

befteht aus graubraunem Baumwollstoff. Die Kopfbedeckung ist eine Schirmmütze, die der russischen Militärkappe ähnelt. Als Infanteriewaffe ist das 8-Millimeter Repetiergewehr, System Mannlicher, eingeführt. Die Feldartillerie ist mit modernen Schnellfeuergeschützen ausgerüstet. Alles in allem genommen, verfügt Bulgarien über eine starke Armee, die modern ausgebildet und, wie es der Balkankrieg gezeigt hat, in jeder Beziehung kriegstüchtig ist.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Zwei deutsche Zeitungen in Aurland.

„Auf Befehl des deutschen Kommandanten ist in Mitau das „Litauische Nachrichtenblatt“, das vorläufig wöchentlich dreimal erscheint, ins Leben gerufen worden. Der Verkauf der ersten Nummer brachte einen Ueberschuss von 70 Mark, der wohlthätigen Zwecken zugeführt wurde. Als zweite Zeitung in Aurland erscheint seit einiger Zeit in Libau die „Libauer Zeitung“, die bereits zahlreiche Leser zu verzeichnen hat.

Theaterrede eines italienischen Ministers.

Im Theater „in Carlo zu Neapel hat Barzilai, der Minister für die noch von Oesterreich-Ungarn zu erobernden Gebiete, eine Rede gehalten, die einen nachträglichen Rechtfertigungsversuch der italienischen Politik darstellt. Bemerkenswert ist an ihr gar nichts. Sie sollte dem leicht zu begeisterten Neapolitaner beweisen, daß Italien so handeln mußte, wie es gehandelt hat. Den Beweis, daß Italiens Politik nicht den schändlichsten Verrat an seinen früheren Verbündeten darstellt, hat auch Barzilai nicht erbracht. Wenn er gleichwohl sein Publikum zu lebhaften Kundgebungen begeistert hat, so nimmt uns das weiter kein Wunder. In einem Lande, dessen gefeierter Nationaldichter Gabriel d'Annunzio ist, kann auch die Prosa eines Zukunftsministers Beifall finden und Analphabeten begeistern.

Kleine Kriegsnachrichten.

- Der englische sozialistische Arbeiterführer Keir Hardie ist in Glasgow gestorben.
- Kaiser Ernst zu Hohensolms-Langenburg, der den deutschen Völkern die Kette v. Wangenheim während seiner Abwesenheit in Konstantinopel vertrat, wurde aus Anlaß seiner bevorstehenden Abreise vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen.
- Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist Montagabend in Dresden eingetroffen und hat auf Einladung des Königs im Residenzschloß Wohnung genommen.

Politische Rundschau.

Berlin, 27. September 1915.

1. Zusammenkunft des bayerischen Landtages. Der bayerische Landtag tritt Mittwoch wieder zusammen. Da es sich nicht um eine außerordentliche Kriegssitzung, sondern um die Erledigung des verfassungsmäßigen Budgets für die kommende Finanzperiode, ferner um die Erledigung der Wertzuwachssteuer, des Beamtengehaltes und einiger unerledigter Vorlagen handelt, da ferner die Wahlperiode mit dieser Tagung abläuft und da endlich ein Defizit von etwa 10 bis 12 Millionen zu decken ist, so dürfte die Tagung diesmal trotz des Krieges ziemlich lange dauern.

2. Der Papst an die deutschen Bischöfe. Auf die von der Katholischen Bischofskonferenz an den Papst gefandte Ergebenheitsadresse ist laut „Adm. Volkstz.“ eine Antwort eingetroffen, in der der Papst erklärt, in dem Maße, wie die Not durch Fortdauer des Krieges sich verschärmt, wächst auch bei allen die Sehnsucht nach dem Frieden. Wir wünschen, daß diese allgemeine Sehnsucht bei allen den künftlichen Weg einschlagen möge, der in baldiger, menschenfreundlicher Liebe zum Frieden führt. Von diesem Wege würden die Welt abirren, die da glauben, es sei ihnen erlaubt, die Handlungen der Katholiken eines ande-

ren Volkes durch Wort und Schrift herabzusetzen. Der Papst erstrebt schließlich den Frieden, der sowohl den Fortschritten der Gerechtigkeit wie auch der Würde der Völker entspreche.

3. Rotprüfungen für Lehrerinnen. Infolge des durch die Einberufung von Volksschullehrern zu den Fahnen eingetretenen Mangels an Lehrpersonen hat der Minister die Abhaltung von Rotprüfungen für Seminaristinnen unter Führung der Ausbildungszeit der Bewerberinnen um ein halbes Jahr angeordnet. Solche Rotprüfungen wurden jetzt an den beiden Lehrerinnenseminaren der Provinz Posen zum ersten Mal abgehalten. In Ossa i. P. bestanden 26 und in Hohen- saja 22 junge Damen die Prüfung, sie treten sämtlich sofort in der Provinz Posen in das Lehramt ein.

Scherz und Ernst.

1. Die französische „Laufgraben-Ehre“ in alter Zeit. Im Siebenjährigen Kriege galt es tatsächlich für die höchste Ehre, die einem französischen Soldaten widerfahren konnte, wenn ihm gestattet wurde, in die Laufgräben zu gehen, also nach unsern Begriffen, im Schützengraben zu liegen. Und diese Auffassung wurde durch den Herzog von Richelieu veranlaßt. Als dieser, wie ein zeitgenössischer Bericht besagt, sah, daß das niederliche Leben ihm viele Leute hinriss, und unter der Armee eine große Verwüstung anrichtete, so ließ er bekannt machen, wer sich in Zukunft betrinken würde, sollte die Ehre nicht haben, in die Laufgräben zu gehen, das heißt — so fügt der zeitgenössische Chronist spottend hinzu — die Ehre sich tot schießen zu lassen. Diese Drohung machte einen solchen Eindruck auf die (damals noch) ritterlichen Franzosen, daß man von der Zeit an fast keinen betrunkenen Soldaten mehr im französischen Lager gesehen hat. Ob freilich ein solches Mittel auch heute noch im französischen Heere Erfolg verspricht? Wir vermuten, daß General Joffre damit höchstens das gegenteilige Ergebnis erzielen würde.

2. Das „Gorb“ und das „Gohr“. Ein biederer sächsischer Landwehrmann war auf Urlaub zu Hause und erzählte nun in einem Leipziger Wirtshaus seine Erlebnisse vom weissen Kriegeschauplatz. Allmählich sammelten sich Neugierige um seinen Tisch und baten, mit zu hören zu dürfen. Der Landwehrmann war sichtlich geschmeichelt und erzählte wader drauf los. Erstes Gorb und Heiteres, was ihm gerade einfiel. Kam auf die Rede auf den Rückzug von der Warne an die Alster vor einem Jahre und es war nicht so leicht, das den Zuhörern, die militärische Kenntnisse wohl kaum aufzuweisen hatten, so ohne weiteres begreiflich zu machen. „Wichtig war eben bei der Sache, daß das eine Armeegorb nicht den Anstoß in die Fiehlung mit dem Abzug des Gorb verlor. Sonst wären mer alleamt selber verloren gewesen!“ lehrte der kleine Stratege. Das paßte einem Zuhörer nicht. „Du sagst Se emol, lieber Herr, warum sprechen Sie eegentlich immer von Armeegorb? Das ist Se doch 'n franzeesisches Word un spricht sich „Gohr“ aus! Armeegohr!“ Unter Landwehrmann guckte sich seinen „gebildeten“ Landsmann groß an, dann meinte er: „Du hären Se, das werd ich Se doch besser wissen! Wir Deutsche, wir bilden eben Armeegorb! Was de Franzosen dun, das gann und sozusagen eegal sein! Wenn die 'n „Gohr“ bilden wollen, meinetwegen! Was se for'n Gohr sin, das haben wer ja oft genug erlabt!“

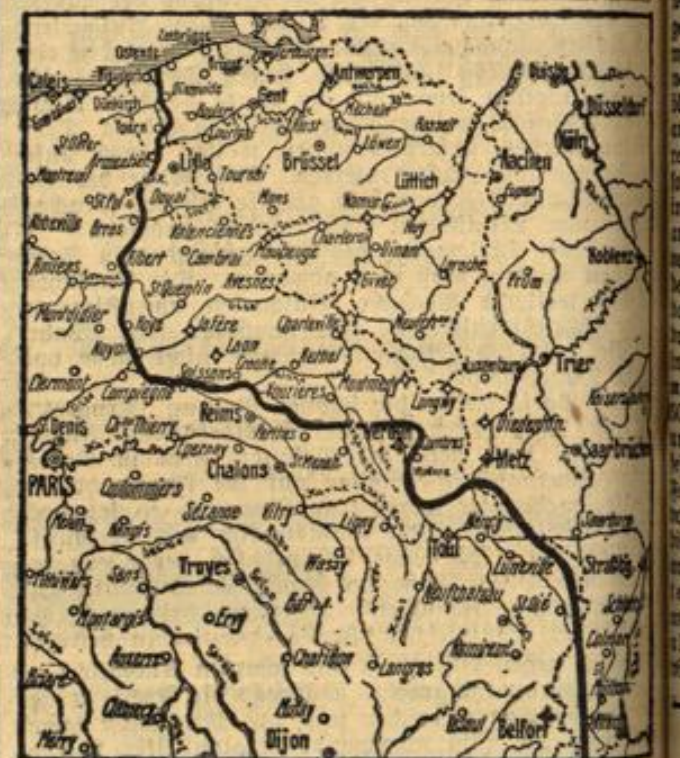
3. Italienische Fischerboote am Äthiopien. Wie wir in der „Deutschen Tageszeitung“ lesen, meldet die griechische Zeitung „Athina“ vom 25. August aus Korfu: Seit einiger Zeit fahren zwei italienische Fischerboote, sogenannte Speroneas, um die Küsten von Korfu vom Paläastro bis Altra Leutimme, angeblich um zu fischen. Es verlautet aber, die Bemannung sei größtenteils von der italienischen Kriegsmarine, und ihre Absicht sei die Aufspürung deutscher Unterseeboote und ihrer Operationsbasen. Bekanntlich glauben die Italiener, an den Küsten von Korfu sei eine Station deutscher Unterseeboote. Boraestern

nähernten sich die Fischerboote der Küste vor dem Äthiopien. Unter dem Schutze des schlechten Wetters und der schweren See kam die Mannschaft mit Haken und anderen fischen Werkzeugen heran, um dort Röhren zu untersuchen, durch die „offenbar“ das Benzin in die Unterseeboote geleitet wird. Ihre Harpune machte schließlich in der Röhre ein Loch, durch welche die Abwässer des Äthiopien ins Meer geleitet werden. Die italienischen Matrosen meinten, nun hätten sie das Ersehnte gefunden. Der Elektriker aber von der Beleuchtungsanlage des Äthiopien beobachtete mit seinem Feldstecher die Vorgänge unten an der Küste, und als sie mit schwerer Mühe das Rohr über Wasser gehoben hatten, ging er in seinen Maschinenraum und gab durch die betreffende Maschine den nötigen Antrieb, sodaß der Unrat der Leitung als unversehrte Duschke die Belegung der Fischerboote begoß.

4. Ein neuer Komet. Aus Amerika kommt über Kiel, der Zentralstelle für astronomische Telegramme, die Mitteilung, daß in der Visternowarte, die am dem Hamiltonberge in Kalifornien liegt, ein neuer Komet entdeckt wurde. Dieser vorläufig noch schwache Haarfarn stand am 19. September im Sternhilde des Schwan, in Rektaszension bei 10.10 Minuten und Deklination 26 Grad 10 Minuten nördlich vom Äquator. Es müssen erst weitere Beobachtungen abgewartet werden, ehe sich über die Bahnabewegung dieses neuen Kometen etwas sagen läßt.

Kriegshumor.

Die gute Seite. Gattin: „In einer Hinsicht bin ich froh, daß dieser Krieg gekommen ist, weil mein Mann jetzt besessener ist, die Fremdwörter zu vermeiden; er wendet sie ja doch immer verkehrt an!“ — Kaiserphilosophie. „Was brauchen wir denn noch Munition? Gegen die Deutschen hilft sie uns nichts mehr, und andere Städte brennen wir ihnen nieder.“ — Auf einem medienburgischen Gutshofe arbeiten einige Franzosen während der Erntezeit. „Bating“, sagt die Gutsherrin, „du wirst nicht dagegen haben: der eine Franzos ist ein besserer Mensch — ich hab' ihm für Sonntag ein bißchen Vektüre gegeben.“ „Was für Vektüre?“ forscht der Gatte, „er kann doch kein Wort deutsch?“ „Ja wohl — aber Fritz Reuter: „An de Franzosentid!““ („Meggendorfer Blätter“).



Unsere Front im Westen.

Zur Sonne empor!

„Wozu auch noch?“ (Nachdruck verboten.)

1. Mit festem Schritte eilte der Vermummte die schwebenden, schiefgetretenen Holztreppe empor und über einen schmalen, schwach erleuchteten Gang der dunklen Tür zu, deren blanke Messingklinke dem leichten Druck des Deckens bald nachgab. Ein Bild voll idyllischen Reizes bot sich ihm:

Vor einem dünnbeinigen Fortepiano in rötlicher Politur sah ein halberblühtes Mädchen. Sie trug ein dunkelgrünes, dicht unter der Brust zusammengehaltene Kleid mit Puffärmeln und schwarzer Bandverzierung. Das schöne, kastanienbraune Haar war in kunstvollem Lockenbau über die weiße Stirn gelegt. Die Wärme des überheizten Zimmers, verbunden mit der Erregung, welche das Musikieren ihr verursacht haben mochte, hatten die runden Wangen purpurrot gefärbt. Sie schen ganz bei der Sache zu sein und bemerkte nicht die Blide, mit welchen ihr junger Gast — der lustige Prinz Joachim — sie betrachtete. Sie suchte auch nicht, daß der alte Vater drüben in seinem geliebten Bohnstuhl am Ofen eingenickt war und nichts von all den schönen Kriegslieben hörte, die sie einer halben Stunde ihm und ihrem vornehmen Vorgehen.

„Nur noch eins“, bat Prinz Joachim, „dann muß ich gehen.“ — „Hörst du zum Abendessen.“ — „War von dem blaubezogenen Sofa aufgestanden und näherte sich der Sängerin. Sie blätterte in den gelben Notenzetten und zeigte dann auf eins. „Vieder. Er beugte sich tief herab, so daß seine Wangen beinahe die ihren berührten. „Es ist ein recht ernstes Lied“, sagte er, „aber es liegt dir gut, Marianne, und das weißt du doch auch, gelt — kleine Dege?“

„Durchlaucht — wenn Sie wieder so anfangen zu sprechen.“ — Sie machte Miene aufzustehen, er aber legte schmelzhaft die kleinen vollen Hände auf die schwarze Klaviatur und sagte: „Nicht schon wieder böse sein! Warum sollst du

nicht singen, was dir am besten gelingt? Du liebst nun einmal die tragischen Poesien.“

Sie sagte nicht mehr und griff in die Tasten. Mit den kräftigen Akkorden zugleich setzte ihre wundervolle Altstimme ein. Voll tiefer Andacht, allem Irdischen entrückt, klangen die Verse des hochherzigen Freiheitsdichters und Kämpfers durch den kleinen Raum:

„Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzuden mich rassende Blitze,
Denker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater, du führe mich!“

Von Bewegung erschöpft, zog die Sängerin die Hände von den Tasten. Sie wartete auf eine Auf- forderung, wie jemand, der müde ist und nur aus Gefälligkeit noch eine Zugabe gewährt.

„Nur noch einen Vers“, bat Prinz Joachim, der noch immer neben ihr am Instrument lehnte.

„Den letzten vielleicht? Er paßt gut zur Herbststimmung.“

„Jemand einen, zum Abschied — wähle du selbst!“ Und noch einmal schwang sich die Glockenstimme wie in frommem Gebet empor:

„Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter,
Als im Schlägen Donnerwetter.
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich!
Vater, du segne mich!“

„Ein kräftiges Lied aus rosigem Frauenmund, wahr“, unterbrach jetzt eine volltönende Stimme die eingetretene Stille. Die jugendliche Sängerin fuhr mit einem leisen Schrei empor, und Prinz Joachim biß sich auf die Lippen.

„Mein durchlauchtigster Bruder — eine seltene Ehre für Schloß Dietrichsdorf!“ — stammelte er, den Näher- tretenden nicht ohne Verlegenheit begrüßend.

Marianne Dessoff hatte ihre allertiefste Verbeugung glänzend überstanden und war dann unsicheren Schrittes zu dem Lehnstuhl am Ofen geeilt, um durch Gucke und Schüttelbewegungen den selig schlafenden Vater zu erwecken.

„Ein Ueberfall“, stammelte der mühsam erwachende Greis und blidte verärgert um sich.

„Mir war doch, als hörte ich Kanonendonner, als würde ich von meinem Strohlager emporgerissen, weil der Feind uns überrumpelte.“

Er erhob sich mit einiger Mühe und rief sich die Augen aus.

„So ganz verkehrt hatten Sie nicht geträumt“, sagte Prinz Joachim, froh, eine Ableitung gefunden zu haben.

„Ein Ueberfall hat allerdings stattgefunden — hier, mein Bruder, des Herzogs Durchlaucht.“

Er machte led eine große Handbewegung. Der Kastellan brach beinahe in die Knie vor Schreck und Ueberaschung. Er tastete nach seinem Rappchen, das ihm von dem letzten Scheitel gegliht war und auf dem sandbestreuten Fußboden lag.

„Bitte untertänigst um Verzeihung, Durchlaucht, aber ich habe wirklich keinerlei Bemerk erhalten, daß Durchlaucht hierher zu kommen gedachten, und das Tor war doch auch verschlossen? Wer war denn so glücklich, Durchlaucht öffnen zu dürfen?“

„Niemand“, sagte der Herzog, während der Schein eines Lächelns um seinen bartlosen Mund zog. „Mein Pferd steht am Hengstenturm angebunden. Die perfekte Mauer dort erleichterte mir einen herzhafte Sprung. Aber ich meine, Sie könnten das Aussehen wohl vertragen, es sind gehörige Zahnfüden drin.“

„Wie Durchlaucht befehlen! Es gäbe so manches im Schloß, was der Verbesserung wert wäre.“

Erschrocken hielt er inne mit einem Blick auf den jungen Prinzen, der aber die Bemerkung offenbar überhört hatte. Er stand am Fenster und trommelte mißvergnügt an die kleinen Scheiben. Der Herzog aber ließ sich auf dem hügeligen alten Sofa nieder und nielte lebhaft.

„Da haben Sie ein wahres Wort gesprochen, Vater Dessoff“, sagte er leutselig und blidte wie zufällig auf dem Instrument, an welchem jetzt sein junger Bruder emsig in den aufgelegten Noten wühlte, als gelte es einen darunter versteckten Schatz hervorzufinden.

(Fortsetzung folgt)

Die große Schlacht im Westen.

Die vergeblichen Durchbruchversuche der Franzosen und Engländer.

M. Gar mancher hat sich bei uns darüber gewundert, daß an der Westfront während des ganzen Sommers von feindlicher Seite nicht mit Nachdruck versucht worden ist, die Gelegenheit zur Erschütterung der deutschen Mauer von Stahl und Eisen, die sich von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze hinunterzieht, zu benutzen. Während unsere Truppen auf gewaltiger Front im Osten vorrückten, eine russische Festung nach der andern erstürmten, dem russischen Heere Niederlage auf Niederlage beibrachten und ihren Siegeszug bis weit hinter die Ostgrenze des alten Königreichs Polen ausdehnten — heute stehen unsere Truppen hinter der Verefina —, geschah im Westen von Franzosen und Engländern nichts, obwohl sie sich doch sagten, daß damals, wo der größte Teil der deutschen Heeresmacht im Osten beschäftigt war, die günstigste Zeit zu einem großen Schlage war. Mittlerweile ist es Herbst geworden und jetzt haben die Feinde den Augenblick für gekommen erachtet, das gesäumte nachzuholen. Aber schon heute kann die große englisch-französische Offensive als verfehlt bezeichnet werden. Die gewaltige Schlacht dauert zwar noch an, aber den gewünschten Erfolg wird der Feind nicht erringen. Von unrichtiger Seite wird über die militärische Lage an der Westfront folgendes mitgeteilt:

Die nötigen Reserven zur Abwehr der englischen und französischen Angriffe sind an allen Punkten, wo es erforderlich war, rechtzeitig zur Stelle gewesen. Die Möglichkeit eines feindlichen Durchbruches besteht nicht mehr. Franzosen und Engländer haben große Verluste erlitten, besonders die Engländer bei Loos. Wenn in französischen Meldungen die Zahl der deutschen Gefangenen auf 20 000 beziffert wird, so ist das selbstverständlich übertrieben. Wie hoch sie in Wirklichkeit ist, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Daß wir Gefangene verloren haben, kann bei der Art dieser Kämpfe nicht wundernehmen, es ist auch möglich, daß bis zu dem Augenblick die Zahl der Gefangenen, die der Gegner gemacht hat, größer ist als diejenige, mit der wir rechnen dürfen. Wenn wir aber bedenken, daß wir allein nicht so leicht sagen. Daß wir Gefangene verloren an einer Stelle, obwohl wir die Angegriffenen waren, über 3000 Franzosen gefangen genommen haben, so kann wohl das etwaige Übergewicht des Gegners in dieser Beziehung nicht erheblich sein. Wir waren an zwei Stellen, nach der wahnwitzigen Artillerievorbereitung des feindlichen Angriffs bis zu 70 Stunden zur Räumung der vordersten Stellung gezwungen; dann dann der Feinde, der in unsere Gräben eingedrungen war, auch Beute und allerhand Kriegsmaterial in die Hände fallen mußte, war unermesslich. Man muß bedenken, daß es sich hier um eine Front von 200 Kilometern handelt. Näheres über die Größe unserer Verluste wird sich erst in den nächsten Tagen feststellen lassen. Zu irgendeiner Unruhe über den Fortgang der Kämpfe liegt nicht der geringste Grund vor. Wir können mit Sicherheit darauf rechnen, daß diese Kämpfe noch mehrere Tage mit großer Heftigkeit andauern werden. Ihr Endzweck aber kann unter allen Umständen schon jetzt als verfehlt angesehen werden. Unsere Linien stehen überall fest. Der weiteren Entwicklung der Kämpfe können wir mit absoluter Ruhe entgegensehen.

Der Bierverband bietet Griechenland Truppen an.

Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ schreibt das Blatt, daß die Gesandten Frankreichs und Englands hätten Griechenland 150 000 Mann Verstärkungstruppen mit schwerer Artillerie angeboten, wenn ein solches Heer Serbien zu Hilfe käme.

Der serbische Gesandte in Sofia geht auf Urlaub.

Nach Blättermeldungen aus Sofia hat der serbische Gesandte Tscholad Antitsch dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er infolge angegriffener Gesundheit auf Urlaub gehe. Ministerpräsident Radoslawow hat dem Gesandten mitgeteilt, daß er den bulgarischen Konsuln in Mazedonien Urlaub erteilt habe.

Rückzug der Russen in Wolhynien.

Wien, 27. September.

Antisch wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Ähnlich wie in Ostgalizien und an der Iwra ist nun auch im wolhynischen Festungsgebiet die russische Gegenoffensive gebrochen. Der Feind räumte gestern seine Stellungen nordwestlich von Dubno und am Styr-Abchnitt auf und weicht in östlicher Richtung zurück. Der Feindentyp östlich von Luch ist wieder in unserer Hand. An unserer Front südlich von Dubno gab es stellenweise Schützengraben und Gefechte.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Versuche des Feindes, an unsere Stellung auf dem Monte Piano heranzukommen, wurden abgewiesen. Im Nordwesten der Hochfläche von Oberdo brach ein Angriff einer Bersagliere-Abteilung an unseren Hindernissen zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschall.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Die erfolglose feindliche Offensive im Westen.

Großes Hauptquartier, 27. Sept. Antsch. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrschte Ruhe, nur einzelne Schiffe wurden von weit abliegenden Schiffen wirkungslos auf Umarmen von Mittelmeer abgesehen.

Im Hymernabschnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.

Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriff zum Stillstand gebracht. Heftige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich wie südlich von Loos unter starker Einbuße für die Engländer zusammen. Auch in Gegend bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere, über 2600 Mann, die Beute an Maschinengewehren auf 14.

Die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen machte keinerlei Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Somme-Py-Suip-des sowie nördlich Beaumont-Fme. — Massiges und östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf über 40 Offiziere, 3900 Mann.

Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug wurden gestern im Luftkampf nordöstlich Hymern, südwestlich Lille und in der Champagne, zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Artillerie- und Gewehrfeuer südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht.

Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt Peronne, wo zwei Frauen, zwei Kinder getötet und zehn weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Im Nigaischen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Linienschiff und einem Torpedobootszerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab.

Auf der Südwestfront von Dünaburg wurde dem Feinde gestern eine weitere Stellung entzissen; es sind 9 Offiziere und über 1300 Mann zu Gefangenen gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Westlich der Dilejka wird unser Angriff fortgesetzt; südlich von Smorgon wurden starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Zwischen Krewo-Wischnew machten unsere Truppen Fortschritte. Der rechte Flügel und die

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

haben die Westufer des Njemen bis Schtscherky, des Serwisch und der Schtschura vom Feinde gesäubert. Oestlich von Baranowitschi hält der Feind noch kleine Brückenköpfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Aus Stadt und Land.

„Nord aus Eiferucht.“ In Hohndorf bei Nichtenstein hat in der Nacht zum Montag der Bergarbeiter Galadit, der gegenwärtig bei einem österreichischen Dragonerregiment dient und sich in Hohndorf auf Urlaub befand, den bei ihm wohnenden Bergarbeiter Enderle mit seinem Säbel erstochen. Beide waren in Streit geraten, wie es scheint, aus Eiferucht. Der Täter wurde noch in der Nacht verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Nichtenstein eingeliefert.

„Ueberschwemmungen in Oberitalien.“ Infolge heftiger Wolkengüsse sind die Hafenquartiere von Genua und viele Rivieraorte überschwemmt. Die Eisenbahnbrücke zwischen Rapallo und Santa Margherita wurde eingerissen, wodurch der ganze Bahnverkehr unterbrochen wurde. An der Riviera sind allenthalben die Ortschaften unter Wasser gesetzt. Kirchen, Wohnhäuser und Brücken eingestürzt. Der Bahndamm ist unterwaschen. In San Frutunoso bei Portofino ist ein Teil der Häuser vom Meer verschlungen. Auch die berühmte alte Abtei Doria mit den historischen Gräbern der Familie Doria ist ins Meer gestürzt. Nur der Campanile und ein Stück des Hauptaltars sind stehen geblieben.

„Ein Enkel Bismarcks als Rechtsanwalt.“ Der frühere Gerichtsassessor Heinrich Graf zu Rantau ist in Kassel zur Rechtsanwaltschaft zugelassen und auf seinen Antrag in die Liste der Rechtsanwälte bei dem königlichen Oberlandesgerichtsbezirk Kassel eingetragen worden. Graf Rantau ist ein Sohn der Tochter des Altkreiskanzlers, Gräfin Marie v. Bismard, die bekanntlich mit dem Grafen Rino v. Rantau verheiratet war. Er ist damit ein Enkel des Fürsten Bismard.

Volkswirtschaftliches.

Frankfurt a. M., 27. September. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2040 Stück Rinder, — Fresser 312 Kälber, 48 Schafe, 889 Schweine. Es wurden bezahlt für 50 kg. Ochsen: a) 1. 70—80 resp. 135 bis 138, 2. 65—70 resp. 122—129, b) 60—64 resp. 112—120, c) Bullen: a) 66—72 resp. 118—124, b) 58 bis 62 resp. 105—110. Färsen und Kühe: a) 61 bis 72 resp. 115—133, b) 1. 60—66 resp. 115—125, 2. 52—60 resp. 104—120, c) 48—54 resp. 96—108, d) 39 bis 46 resp. 78—92, e) 30—38 resp. 68—87. Kälber: a) 82—85 resp. 137—142, b) 78—82 resp. 128—137, c) 72—76 resp. 122—129. Schweine: a) 145—152 resp. 180—190, b) 140—145 resp. 170—185, c) 145 bis 152 resp. 185—190, d) 145—152 resp. 185—190.

Locales.

× Delgewinnung aus Sonnenblumen. Dank dem Entgegenkommen des preussischen Eisenbahnministers wird es dem Kriegsaussschuß für Oele und Fette in diesem Jahre gelingen, die Sonnenblumen zur Delgewinnung heranziehen. Der Herr Eisenbahnminister hat genehmigt, daß auf allen Eisenbahnstationen in Preußen, Hessen und Elsaß-Lothringen Sammelstellen für Sonnenblumen eingerichtet werden. Bei der Sammlung kann jeder Einzelne helfen. Die gesammelten Sonnenblumenstängel können auf jeder Eisenbahnstation gegen Auszahlung einer Sonnenblumenprämie von 40 Pfennig für das Kilo abgegeben werden.

Tagesbericht vom 28. September.

Großes Hauptquartier, 28. September. (W. T. B. Antsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Gegner setzte seine Durchbruchversuche auch gestern fort, ohne irgendwelche Erfolge zu erreichen. Dagegen erlitt er an vielen Stellen sehr empfindliche Verluste.

Bei Loos unternahmen die Engländer einen neuen Gasangriff. Er verpuffte völlig wirkungslos. Unser Gegenstoß brachte neben gutem Geländegewinn 20 Offiziere, 750 Mann an Gefangenen, deren Zahl an dieser Stelle damit auf 3397 (einschließlich Offiziere) steigt; 9 weitere Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei Souchez-Angres-Roclincourt und sonst auf der ganzen Front der Champagne bis an den Fuß der Argonnen wurden die französischen Angriffe reslos abgewiesen.

In der Gegend von Sonain brachte der Feind unter merkwürdiger Verkleinerung der Lage sogar Kavalleriemassen vor, die natürlich schleunigst zusammengeschossen wurden und flüchteten. Besonders ausgezeichnet haben sich bei der Abwehr der Angriffe sächsische Reserveregimenter und Truppen der Division Frankfurt a. M.

In den Argonnen wurde unsererseits ein kleiner Vorstoß durch Verbesserung der Stellung bei Fillemonde ausgeführt. Er zeitigte das gewünschte Ergebnis und lieferte außerdem 4 Offiziere und 250 Mann an Gefangenen. — Auf der Höhe von Combres wurde vorgestern und gestern durch umfangreiche Sprengungen die feindliche Stellung auf breiter Front zerstört und verschüttet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der gestern auf der Südwestfront von Dünaburg zurückgedrängte Gegner suchte sich in einer rückwärts gelegenen Stellung zu halten. Er wurde angegriffen und geworfen.

Südlich des Dryswajasses finden Kavalleriegefechte statt.

Das Ergebnis des Generalobersten von Eichhorn in der Schlacht von Wilna, die zum Zurückwerfen des Feindes bis über die Linie Narocz-See-Smorgon-Wischnew geführt hat, beträgt an Gefangenen und Material: 70 Offiziere, 21 908 Mann, 3 Geschütze, 72 Maschinengewehre, und zahlreiche Bagage, die der Feind auf seinem eiligen Rückzug zurückgelassen hat. Die Zusammenstellung dieser Beute konnte infolge unseres schnellen Vormarsches erst jetzt erfolgen. Die bislang gemeldeten Zahlen sind in ihr nicht enthalten.

Südlich von Smorgon blieb unser Angriff im Fortschreiten. Nordöstlich von Wischniew ist die feindliche Stellung durchbrochen. 24 Offiziere, 3300 Mann wurden zu Gefangenen gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Brückenköpfe östlich von Baranowitschi sind nach Kampf in unserem Besitz; 350 Gefangene sind eingebracht.

Die Lage bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Der Übergang über den Styr unterhalb von Lutz ist erzwungen. Unter diesem Druck sind die Russen nördlich von Dubno auf der ganzen Front in vollem Rückzuge.

Oberste Heeresleitung.

„Bierzehnjährige Knaben als Raubmörder.“ Durch einen Zufall entdeckte die luxemburgische Polizei die jugendlichen Urheber von zwei schweren Verbrechen. Es handelt sich um zwei Knaben im Alter von 14 Jahren. Der erste, namens Ruch, war wegen Diebstahls im Gefängnis in Luxemburg untergebracht, wo die Beamten des anthropometrischen Dienstes eine Ähnlichkeit der Fingerabdrücke mit denjenigen erkannten, die im vorigen Jahre bei der Untersuchung über den Raubmord an der alleinstehenden Witwe Hoffmann aus Ermsdorf aufgenommen worden waren. Ruch legte ein Geständnis ab und nannte als Mitbeteiligte seinen gleichaltrigen Kameraden Simon. Beim Kreuzverhör durch den Untersuchungsrichter gestanden beide, auch die 24-jährige Katholik Schmolle aus Dietrich anfangs 1915 überfallen und totgeschlagen zu haben, weil sie ihnen kein Geld geben konnte. Die Beiden warfen sie in den hochgehenden Sauerfluß.

„Dampferverkehr von Tilsit nach Kowno.“ Von Tilsit wird, wie die K. A. aus Königsberg erfährt, auf dem Memelfluß ein täglicher Dampferverkehr nach Kowno eingerichtet werden.



Bekanntmachung.

Zur Abnahme u. zur Bezahlung der freiwillig abgelieferten Metallgegenstände ist Termin auf Mittwoch den 29. September cr. Nachmittags 2 bis 4 Uhr in das Rathaus hierseits bestimmt worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Während des Termins können noch Metallgegenstände abgeliefert werden.

Bierstadt, den 26. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die hier wohnhaften Arbeiterinnen, welche Handfickarbeiten (Fickarbeiten) ausführen, wollen sich bis spätestens zum 8. Oktober cr. auf der Bürgermeisterei hierseits melden.

Bierstadt, den 26. September 1915.

Hofmann, Bürgermeister.

Trotz der gewaltigen Steigerung der Baumwolle und Wolle offeriere große Posten

Decken

auch für Gefangene geeignet, zu folgenden, wirklich billigen Preisen.

Serie 1.	Graue Decke mit Rand Stück	95 Pfg.
" 2.	" " " " " "	1.40 Mt.
" 3.	Braune " " " " " "	2.25 "
" 4.	Graue " extra schwer " "	3.20 "
" 5.	Gelbe " m. Rd. (Pferded.)	3.50 "
" 6.	Schladdecke, braun oder blau gemustert	3.80 "

Ferner Decken in den Preislagen bis zu 25 Mt. d. Stück

Siegmund Abraham,
Bierstadt, Ecke Rathausstraße und Langgasse.

Königliches Theater.

Donnerstag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnenanlage. 4 Uhr: Abonnementskonzert des Kurorchesters. 8 Uhr im Abonnement: Militär-Konzert.
Freitag, 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.
Samstag, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnenanlage. 4 und 8 Uhr: Abonnementskonzert des Kurorchesters.
Sonntag, 4 u. 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Ein 2-türiger
Kleiderschrank
ist zu verkaufen.
Vogel, am Wartturm,
Rheinstraße.

„Die Hilfe“
Berlin - Schöneberg
Wochenschrift für Politik,
Literatur und Kunst
Herausg. D. Fried. Naumann
= Probe-Abonnement =
kostenfrei. Agenten
überall gesucht



Heute entschlief nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere liebe gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Grossmutter

Frau Karoline Schiebener

geb. Fröhlich

im Alter von 62 Jahren.

Bierstadt, den 28. Sept. 1915.

In tiefer Trauer:
Familie Schiebener nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nassauische Landesbank

Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 30. ds. Mts. fällig werden, hat für die Orte Bierstadt und Kloppenheim in der Zeit vom 27. September bis 23. Oktober be. unserer Sammelstelle in Bierstadt, mittags von 12 bis 3 Uhr zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkasse entgegen genommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Pünktliche Zahlung wird erwartet.

Wiesbaden, den 20. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Sonder-



Angebot!

für

Umzug und Neu-Einrichtungen.

Auf meine bekannt billigen Preise für Wasch- und Tonnengarnituren, Tafel- und Kaffeeservice

10 Prozent Rabatt!

Kaffeeservice

Riesen-Auswahl modernste Formen Mt. 30.— bis

1.25

Tafelservice

78—23 teilig, ff. bemalt Mt. 120.— bis

7.50

Waschgarnituren

moderne stilgerechte Dekore beste Fabrikate Mt. 18.50 bis

1.25

Große Lampen-Ausstellung.

Petroleum-Gas-Brenner auf jede Lampe passend. Ohne Glühstrumpf! Steuerfrei! Mt. 3.—.



Garantie für tadelloses Brennen.

Glühstrümpfe, Zylinder, Gas-Selbstzünder nur bewährte Qualitäten!

Tonnengarnituren

neueste Formen mit Bemalung Mt. 32.— bis

4.75

Weingläser, Bierbecher

von einfachster bis feinsten Ausführung Mt. 4.50 bis

6.—

Gastocher

Fabrikat Heller, bestens bewährt von Mt. 19.50 bis

95.—



Abler-Emaille Garantie für jedes Stück.

Spezialität: Lieferung kompletter Küchen-Einrichtungen in jeder Preislage.

Nietschmann N.,

Wiesbaden, Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße.



Abler-Emaille Garantie für jedes Stück.